

„Wir müssen alles dafür tun, dass diese Lehren verstanden werden“

Politikwissenschaftlerin Birgit Locher-Finke referiert über die Zeit des Nationalsozialismus in Wangen – Vortrag ist stellenweise sehr emotional

Von Susi Weber

WANGEN - Der Giebelsaal der Badstube platzte mit mehr als 100 Zuhörern fast aus allen Nähten. So viele sind am Donnerstagabend gekommen, um von Referentin Birgit Locher-Finke mehr zu erfahren über jene Jahre, über die sie vor 20 Jahren ein 400-seitiges Werk mit dem Titel „Verdrängte Jahre? Wangen im Allgäu 1933 bis 1945“ verfasste. Nun stand ihr Vortrag, bei dem Locher-Finke auch den Bogen zum Heute spannte, unter der Thematik „Von der Machtergreifung bis zum Kriegsende – Wangen in der Zeit des Nationalsozialismus“.

Es war jenes Zitat des einstigen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, das Birgit Locher-Finke gleich zwei Mal in ihren eineinhalbstündigen Vortrag einbaute: „Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie wiederholt ihre Lehren.“ Daraus schloss die 1969 in Wangen geborene und heute in Tübingen lebende Politikwissenschaftlerin: „Wenn man ihm folgt, bedeutet dies, dass wir in Kenntnis der Geschichte des Nationalsozialismus sehr achtsam das heutige, politische Geschehen beobachten müssen.“ Und weiter: „Wir, die wir als Bürger und Bürgerinnen Verantwortung für unsere Demokratie tragen, müssen alles tun, dass diese Lehren verstanden werden.“

Diese Geschichte hat Birgit Locher-Finke ab Mitte der 90er-Jahre recherchiert und niedergeschrieben. Ihr Werk, sagte Jörg van Veen von der veranstaltenden Kulturgemeinde, zeige, „wie nah uns Geschichte ist. Man kennt fast jede Ecke, auch manche Namen“. Ihr Werk zeigt aber vor allem, dass Dinge wie Gleichschaltung, Deportationen, Zwangssterilisationen, Euthanasie und mehr auch in Wangen vollzogen wurden.

Locher-Finke bereitete die Ereignisse in ihrem Referat chronologisch



Mehr als 100 Besucher hörten dem Vortrag der in Wangen geborenen und heute in Tübingen lebenden Politikwissenschaftlerin Birgit Locher-Finke zu. Von Jörg van Veen gab es als Dank Blumen. FOTO: SUSI WEBER

auf, startete mit der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen, politischen Stimmungslage. Wangen war Anfang der 30er-Jahre konfessionell äußerst homogen. 93,5 Prozent der Bevölkerung im Oberamt Wangen gehörten der katholischen Kirche an. Locher-Finke: „Dennoch zeigten die Wahlen gegen Ende der Weimarer Republik auch hier einen deutlichen Gewichtsverlust der politischen Mitte bei einem gleichzeitigen Aufstieg der NSDAP.“ Einher mit diesem Aufstieg gingen auch Personen, die sich mehr und mehr in Stellung brachten. „Der innere Zirkel der NSDAP stammte ursprünglich nicht aus Wangen, sondern war aus beruflichen Gründen ins Allgäu gekommen“, erläuterte Locher-Finke. Neben Max Steinegger, August Kopp und Gottlob Pfeiffer gehörten auch Josef Horlacher und August Kimich zu den Männern der ersten Stunde. Der äußerst beliebte Zentrums-Bürgermeister Friedrich Geray, der schon vor der Machtergreifung seine Abneigung gegen die

NSDAP deutlich gemacht hatte, wurde Mitte April 1933 abgesetzt, verurteilt, schikaniert und musste fortan mit stark reduzierten Bezügen leben. An seine Stelle trat Kreisleiter Gottlob Pfeiffer, den ein Jahr später Friedrich Wilhelm Erbacher ersetzte. 1942 wurde Max Steinegger zum Bürgermeister berufen, der, so Locher-Finke, als Hardliner galt. Die Gesamtzahl der NSDAP-Mitglieder stieg auch in Wangen kontinuierlich und bis auf 800 Personen an. Dies entsprach rund acht Prozent der Einwohner.

Systematisch „entledigte“ sich die NSDAP durch eine Vielzahl von Methoden ihrer Gegner, die zum einen aus dem Arbeitermilieu, zum anderen aber aus kirchlichen Kreisen stammten. Vereine und Verbände wurden aufgelöst oder „eingegliedert“. Auch der Argen-Bote wurde ausgeschaltet, zwangsvereinigt und gleichgeschaltet. Schulen, die Jugend und die Kinderschule sind vereinigt worden. 1938 erfolgte der endgültige Ausschluss der jüdischen

Kinder aus Wangener Schulen. 1941 musste auch ein Mädchen aus einer Mischehe ihre Klasse verlassen.

„In Wangen gab es im Dritten Reich keine Form des organisierten, politischen Widerstands“, stellte Locher-Finke fest: „Allerdings gab es immer wieder Vorkommnisse, die vom Engagement unangepasster, kritischer Bürger zeugten.“ Vor allem Dekan Raphael Lobmiller widersetzte sich, konnte aber auf den Rückhalt in der Bevölkerung und damit einen gewissen Schutz vor den Nazis zählen. Sepp Rädler, der der katholischen Jugend entstammte, unternahm immer wieder gefährliche Radtouren in die Schweiz, wo er mit wichtigen Nachrichten und kirchlichen Texten versorgt wurde. Über ihn kam auch die Papst-Enzyklika „Mit brennender Sorge“ nach Wangen. „Aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass es über 20 anerkannte Opfer politischer Verfolgung in Wangen gab, darunter überdurchschnittlich viele Arbeiter“, erzählte Locher-Finke. Einer von ihnen war Anton Grieser, der einfach nur kundtat, dass Hitler in anderen Ländern nichts verloren habe, da dies zum Krieg führe. Diese Aussage genügte, um wegen „Heimtückevergehens“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt zu werden.

Die Verfolgung der Juden begann schon Anfang April 1933. Die SA veranstaltete eine Kundgebung und ließ tags darauf Posten vor jüdischen Geschäften aufstellen, um die Bevölkerung vor Einkäufen abzuhalten. In so genannten „Stürmerkästen“ wurden Fotos all jener aufgehängt, die sich dem widersetzten. Anfang 1938 musste die jüdische Familie Stern/Jung ihr Haus an der Bindstraße weit unter Wert verkaufen. Über zehn Mitglieder der Familie Stern wurden in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgebracht. Der jüdische Viehhändler Ferdinand Fröh-

lich wurde wegen seiner Beziehung zu einer Deuchelrieder Landwirts-tochter der „Rassenschande“ angeklagt, in einer „Saukiste“ durch die Wangener Innenstadt gezogen, angespuckt und mit Schmutz beworfen. 1940 kam er ins französische Internierungslager Gurs, wo er 1941 starb. Sehr emotional waren Locher-Finkes Erzählungen zu den Brüdern Hugo und Alfred Sigerist, die ihrem Freund, dem jüdischen Viehhändler Martin Lindauer, durch persönlichen Einsatz zur Flucht verhalfen. Lindauer, sagte Locher-Finke, starb 1955 in Amerika an Überarbeitung und Heimweh. Auch „Rassenhygiene“ und „Rassenpflege“ machten vor Wangen nicht Halt. Das „Erbgesundheitsgericht“ habe über mindestens 120 Fälle in Wangen entschieden. Sicher ist sich Locher-Finke auch, dass sich unter den mehr als 10 600 Euthanasieopfern aus Schloss Grafeneck bei Münsingen Kranke aus Wangen befanden: „Sie wurden in erster Linie aus den umliegenden Heilanstalten abtransportiert.“ Mindestens acht aus Wangen stammende Todeskandidaten wurden im Juli 1940 aus der Stiftung Liebenau abgeholt.

Mit dem Einmarsch der Sieger, dem mutigen Auftreten von Karl Geiger und seiner um sich gescharten Gruppe, der Besatzungszeit und der recht übersichtlichen Entnazifizierung beendete Locher-Finke ihren Vortrag. Bis zum Ende der politischen Säuberungen galten übrigens alle Wangener Parteifunktionäre, bis auf Kreisleiter Pfeiffer, nur noch als Minderbelastete oder als Mitläufer. Was mit ihnen und allen anderen nach dem Krieg geschah, lässt sich aus einer anderen Locher-Finke Aussage ableiten und interpretieren: „Insgesamt herrschte auch in Wangen eine große personelle Kontinuität in allen Bereichen des gesellschaftlichen, öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens.“